

# Freiheit

einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 18 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, den 23. Januar 1934

Chefredakteur: M. Braun

## Entgötterung

Von Adele Zellinet

Daß der Vater der Mittelpunkt war, das Zentralgestirn der Familie, um das sich alles bewegte, das war seit es und je so gewesen und niemand konnte es sich anders vorstellen. Sein Wille geschah in allen Dingen und die ganze Hausordnung war auf ihn abgestimmt. Selbst die heranwachsenden Töchter mußten sich noch manche Bevormundung von ihm gefallen lassen, und alle Versuche, sich dem zu entziehen, waren bisher schlaegangen. Als die Älteste, die einundzwanzigjährige Stenotypistin, die sich schon sehr erwachsen vorkam, mehrere Male am Abend verspätet heimkam und er sie deshalb böse zur Rede stellte, da hatte sie trohlg den Kopf in den Nacken geworfen und gesagt, wenn es dem Vater nicht recht ist, werde sie sich halt ein Zimmer mieten. Da war der Vater nur stumm auf sie zugezogen: — das große, schlanke Mädchen hatte sich unwillkürlich geduckt. „Sag das nimmer wieder!“ hatte er zwischen den Zähnen hervorgestoßen. Nichts weiter. Und sie hatte diese Drohung auch nicht wiederholt und war von da an immer pünktlich zu Hause gewesen.

Einen gab es, der sich dem Willen des Vaters vorbehaltlos gefügt hätte, weil dieser Wille auch Kraft, Sicherheit und Bestimmtheit war: der zwölfjährige Junge. Aber auch er bekam es häufig zu spüren, daß der Vater ihm einen Strich durch seine Wünsche machte mit einem kurzen despotischen Nein. Dieses herrischen Neins mußte er immer gewärtig sein.

Und dennoch liebte er den Vater. Sein selbstsicheres Wesen imponierte ihm und es war ja auch schwer, sich etwas aus seinem Wille wegzudenken, alles schien bei ihm immer in tätiger Bewegung zu sein.

Der Vater war Monteur in einer Maschinenfabrik und verdiente hoch. Wenn der Knabe beim Frühaufstehen mit dem Vater in der kleinen Küche zusammentraf, wie er sich für die Fabrik fertig machte, dann lag schon etwas Berstretes, Abwesendes in seinen eifertigen Bewegungen. Der Knabe hatte den Vater auch schon in der Fabrik gesehen, wo er so gut mit den stählernen Riesen umzugehen verstand. Er wußte viel von Technik man konnte ihn fragen, und er hatte eine lebenswürdige Art, darauf einzugehen. Von dort her, von dieser Welt der Arbeit brach der Vater wohl dieses Selbstsichere, Starke, Unerwartete am v. im. J. konnte mit

so seinem Spott über Familien- und Hausklatsch hinweggehen und er hatte auch nicht das Nachträgerliche wie Mutter und Schwester: nach einem Streit war immer er es, der die Hand zur Versöhnung bot. Ja, sein Wesen schien so fest gegründet; es war unmöglich, sich vorzustellen, daß es jemals anders werden konnte....

Und dann kam auf einmal dieses Neue, Unerwartete, Erschütternde. Als der Junge, eines Morgens von der Mutter geweckt wurde, da sah er zu seiner größten Verwunderung den Vater noch im Bett liegen. Er schlief zwar nicht mehr, er wälzte sich hin und her und rauchte, aber er machte keine Miene, aufzustehen. Draußen fragte der Knabe die Mutter leise, ob der Vater denn krank sei, und erhielt die Antwort: Nein, nicht krank, sondern arbeitslos.

Von da an hatte er nun zur Genüge Gelegenheit, den Vater zu Hause zu genießen, was er sich eigentlich immer heimlich gewünscht hatte.

Doch verstand er diese Sehnsucht bald nicht mehr. Der Vater schlief bis in den späten Nachmittag, dann schlurkte er ungewaschen, unrasiert in Hemdsärmeln umher. Seine Augen, die unter den buschigen Brauen sonst so scharf zupackten wie seine Hände, hatten nicht mehr jenen konzentrierten Ausdruck wie sonst, wenn sie sich schön auf ein Ziel richteten, sondern sie sahen müde, verdrossen, gelangweilt aus.

Dann folgten sich langsam die Stappen mit sonderbaren, unbegreiflichen Verwandlungen. Der Vater lämmelte stundenlang am Fenster und sah hinaus, er stopfte sich Zigaretten, er sah der Mutter beim Kochen zu, gab ihr Ratschläge und auckte in alle Töpfe. So verging sein Vormittag. Das Gestrafft in seiner Gestalt war verschwunden und auch seine herrische Art, seinen Willen durchzusetzen, war seltsamer und säuftiger geworden. Und wenn jetzt die Mutter gegen die lieben Verwandten oder Nachbarn loszog, dann hatte es manchmal den Anschein als ob er nicht ohne Interesse zuhörte.

Dann kam einmal ein winziger Vorfall. Die Mutter hatte ein Gericht gekocht, das bisher niemals auf den Tisch gekommen war, mit Rücksicht auf den Vater, der es nicht wollte. Plötzlich war es da. Seine Wünsche hatten nicht mehr das selbe Gewicht.

Und dann ein anderer Vorfall. Die Zweilteste, das sechzehnjährige Lehrmädchen Gretel, war lang nach dem Sperren heimgekommen und der Vater hatte mit ihr gewettert. Da

hatte sie schnippisch geantwortet: „Du kannst leicht reden, du kannst den ganzen Tag spazieren gehen, aber ich muß maschinradeln, von früh bis abends in dem dumpfen Loch. Nachher möchte ich auch ein bißl Luft schnappen und von meinem Leben was haben!“ Er hatte es brummend eingesteckt.

